

Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor(en): **Fraser-Simson, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

puſet. — Ja was gſehni, dert wott ſich eis mit-em Fürteli d'Naſe puſe; aber, aber! Aha, jitz gſehni wieder, wär ds Naſelümpfli daheim vergäſſe het. — Und du, Ruedi, poſ tuſig was ziehſch du für ne Huſſe Brosme us dym Sad vüre. Gſchwind gſchwind gang nimm d'Ghüderschuſle und ds Bürkli dert im Eggeli und wüſch ſuber zſäme; weiſch, da darſt me nid ſo Züg uſe Bode mache, wes allnen-Orte ſo ſchön u ſuber und glänzig iſch! — — —

Jitz ſtandet alli zſämme ſchön graduf, daß i gſeh, wie groß daß der ſyt. — — So iſchs rächt; aber jitz will ig ech zeige, wie der ech no größer chöit mache. Häbet beidi Aermli langſam uſe — no höher, no höher, no höher; jitz ſtandet uf d'Zueſſpiſe, de wärdet-er no größer — ſo — no größer, no größer. — Gället, wie groß daß me ſich mache cha! — Aber mi cha ſich o chly mache, ſo chly, daß me eim faſch nümme gſeht. Wei-mer üs einiſch alli chly mache?

Kinder, begeistert: Oja, ja, ja!

Lehrerin: Rueget, jitz machet mit eune Händli Füschi, ſo; drüdet ſe vorne uf ds Härzli, häbet ds Chöpfli ganz aben uf eui Füschi, ſo — und jitz laht ech langſam abe, geng wyter abe, no chly wyter abe, aber ohni e Bode z'chneule. — So, jitz hei-mer is ganz ganz chly chönne mache. Aber jitz ſyt-er o müed worde, gället? — Jitz dörfet-er leue! Sijet jedes ſchön a ſns Plägli und leget ds Chöpfli ab uſe Tiſch, ſo, uf ds Aermli, wie wenn der wettet ſchlafe. Wenn der müſliſtill ſyt, ſo ghöret der de vielicht öppis — aber nüt rede, bis daß i frage. — (Nach einer Weiſe lautloſer Stille.) So, jitz chönnet er uſha; wär het öppis ghört?

Kinder: Ja, ig, ig, i!

Lehrerin: Still, ſtill, we ſo mängs „ig“ rüeft, ſo weis i ja gar nid, wo-n-i loſe ſoll. I hanechs ſcho einiſch gſeit, eue Zeigfinger, — dä da — tuet für euch rede. Wenn der ne uſhabet, ſo weis i loſort, dä ſeit „ig“. Also nid rüefe, nümme der Finger uſha. — So, du Rari, was heſch du ghört? — Rari zeigt nach der Zimmerdede „da obe het eine Kraach gmacht“. (Es war im obern Klaffenzimmer ein Stuhl gerückt worden.)

Lehrerin: So, ſo. Und du Hansli, was heſch du ghört?

„Aſem Spielplaz uſſe het e Lehrer gſchwächt“, meldet der Kleine.

Lehrer: Ja wieſo weiſch du, daß das e Lehrer gſi iſch und nid e Lehrere? Du heſchs ja nid chönne gſeh.

Hansli: „He, wäge der Stimm, dä het ſo ne tiefi Stimm!“

Lehrerin: Natürlich, grad wäge däm weis me, daß es e Lehrer und nid e Lehrere gſi iſch. — Aber jitz tuet no einiſch leue, allzſämme. Syt ganz müſliſtill und paſſet wieder uf, ob der nid no einiſch öppis ghöret. —

Bald nachher melden ſich die Kleinen mit aufgehobenen Fingerlein; eine ganze Anzahl unbedeutender Geräuſche werden der Lehrerin gemeldet.

Ich habe mich wirklich gefreut, mitzuerleben, wie eine ganze Klaſſe der Kleiſten zur Aufmerkſamkeit erzogen wird. Und wie ſpielend das den Kindern beigebracht worden iſt!

Zum Schluß machte die Lehrerin noch verſchiedene Bewegungſpiele mit ihren Schülkingen, die ſich die kleinen Händchen zum großen Kreiſe reichten, im Schulzimmer herumſpazierten und ſpielend ſangen: Wir ſy chlyni Muſikante, chönne Spiele allerlei, — und: Wollt ihr wiſſen wie der Bauer ſeinen Haſer auſſäet.

Da war ſein einziges betrübtes Geſichtlein, aus allen Auglein ſtrahlte lauter Luſt und Lebensfreude; ganz gewiß, ſie alle empfanden wie ich ſelbſt empfand und wie mein kleines Nichtchen mir zuvor verraten hat: I üſer Schuel iſchs eifach hätzig!

Die erſte Stunde war vorbei; die Glocke läutete zur Pauſe und ich mußte Abſchied nehmen aus dem ſchönen Kinderland, in dem ich eine ganze Stunde verträumt, welt-

vergeſſen mich an den Kindern gefreut und wie ſie, ihre Lehrerin verehrt habe.

Wohl liegt es an dem ſchönen, muttergültigen Schulhaus und an der peinlichen Ordnung und Reinlichkeit, die darin herrſcht, daß die Kinder ſo ſtolz ſind auf ihre Schule, aber ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es doch zum großen Teil das Verdienſt der Lehrerin iſt, wenn die Kinder daheim erzählen: I üſer Schuel iſchs eifach hätzig!

Die kleine Eva.

27

Roman von C. Fraſer-Simſon.

Arm in Arm wie Kinder ſtiegen ſie die Treppe hinauf. Zuſammen nahmen ſie Peters Abendanzug aus dem Schrant und legten ihn zurecht, wie er es von Robſon gewöhnt war. Dann ging Eva, um ſein Bad herzurichten.

„Du brauchſt's wirklich“, ſagte ſie. „Du ſiehſt aus, als ob du Kohlen geſchaufelt hätteſt, und ſchmutzige Kohlen noch dazu.“

Er warf einen Pantoffel nach ihr, aber ſie wich aus, machte ihm eine lange Naſe und verſchwand.

Bald darauf hörte er ſie rufen:

„Das Waſſer kocht. Der Ofen war glüdlicherweiſe ſchon eingerichtet.“

Das Geräuſch des in die Wanne ſprudelnden Waſſers übertönte ihre Stimme.

Sie hatte ein eigenes Badezimmer, und als Peter ſchon im Waſſer ſaß, rief ſie herüber:

„Ich bade auch. Du ſollſt's nicht allein ſo gut haben.“

„Schön“, ſchrie er zurüd. „Wir treffen uns beim Abend-eſſen, ein Viertel nach neun in unſerm Stammlokal. Ich kenne das, wenn du baſeſt. Das dauert mindeſtens eine Stunde, und für mich heiſt's fliegen. Auf Wiederſehn, du Landſtreicher!“

*

Eva hatte Rod und Jumper bereits abgelegt, als ihr einfiel, daß die Glaſtür im Arbeitszimmer immer noch nicht geſichert war. Sie hatte, da der Riegel abgebrochen war, die Abſicht gehabt, ſie ſelbſt zu ſichern, aber in der Aufregung darauf vergeſſen. Nun ging es ihr wie vielen Menſchen, die ſich auf etwas freuen, deren Gedanken aber von anderem in Anſpruch genommen ſind: ſie fühlte, daß ſie ihr Bad erſt recht genießen könne, wenn ſie ihr Verſäumnis nachgeholt hatte.

Schnell warf ſie einen Morgenrod über, ſchlüpfte in ein Paar Pantoffeln und ſprang die Treppe hinab. Als ſie ſo allein auf der großen Diele ſtand, froch es wie eine Ahnung von etwas Unheimlichem in ſie hinein. In ihrem Schlafzimmer, wo ſie durch die Tür das Herumplätſchern Peters im Bad hatte hören können, war es ihr nicht eingefallen, ſich zu fürchten, aber jetzt zögerte ſie wie vor irgendeiner Gefahr.

Die blöden Nerven, dachte ſie und ging weiter.

Doch auf dem Korridor zum Arbeitszimmer wurde ihre Unruhe ſtärker. Es war ihr, als ſollte ſich nun alles in gleicher Weiſe wiederholen, wie ſie es ſchon einmal an dieſem Abend erlebt hatte. Was vergangen war, ſchien wiederzukehren. Was mochte ihr jetzt in dieſem Zimmer bevorſtehen?

Ihr Blick fiel auf eine helle Lichtlinie unter der Türſpalte.

Gut, daß ich herunterkam, dachte ſie. Wir haben das Licht brennen laſſen. Wie leiſchtſinnig!

19. Kapitel.

Eva öffnete die Tür zum Arbeitszimmer und blieb einen Augenblick auf der Schwelle ſtehen.

„Guten Abend, gnädige Frau“, ſagte eine bekannte Stimme.

Vor der Glaſtür ſtand Creafon, in der Hand einen Revolver.

„Nein, bleiben Sie, bitte“, sagte er, als Eva instinktiv sich zum Gehen wandte.

Es war nicht nur Furcht, die sie zwang, ihm zu gehorchen, sondern noch weit mehr der Gedanke, daß jeden Augenblick Peter mit den kostbaren Papieren die Treppe herabkommen könnte. Ohne Kampf würde er sie natürlich nicht hergeben, und wenn er verwundet würde oder Creason sie selbst als Pressionsmittel benützte, um in Besitz der Papiere zu kommen ...? Es war nicht auszudenken.

Ob Creason wohl wußte, daß Peter im Haus war? Raun. Jedenfalls war er nicht der Lauscher hinter den Vorhängen gewesen und war aller Wahrscheinlichkeit nach in Unkenntnis von allem, was hier vorgegangen war. Sicherlich verhielt es sich so, und danach hatte sie sich zu richten. Creason durfte von der Anwesenheit Peters nichts wissen und Peter nicht ahnen, daß Creason sich hier befand!

Sie trat ins Zimmer und schloß die Tür behutsam hinter sich. Creason ging zum elektrischen Ofen und drehte ihn an, wie Peter eine halbe Stunde früher. Eva war es, als sollte sie in dem gleichen Stüd nochmals auftreten, freilich mit einem andern Mitspieler.

„Wollen Sie sich nicht setzen, gnädige Frau“, sagte Creason und deutete auf die Ecke des Sofas nächst dem Ofen. Lächelnd betrachtete er sie und fuhr fort: „Sie sollten immer dieses matte Blau tragen. Es paßt zu Ihren Augen, und Sie sehen entzückend drin aus.“

Eva wurde es schwer, ihre Ruhe zu bewahren.

„Sagen Sie, bitte, was Sie zu sagen haben, ohne mich zu beschimpfen, Herr Creason.“

„Sie beschimpfen! Das war doch ein Kompliment.“

„Nicht von Ihnen!“

Creason lachte.

„Sie sind fast noch hübscher, wenn Sie sich ärgern.“

Eva schwieg. Der Gedanke an Peter hielt sie hier, und alle ihre Sinne waren angespannt, um das Geräusch seiner Fußtritte auf der Treppe zu vernehmen.

„Das wollen Sie auch nicht hören! Drei Tage lang hab ich's schon immer Ihnen sagen wollen, und jetzt müssen Sie mir wohl oder übel zuhören. Aber das Geschäft geht vor dem Vergnügen.“ Er lachte wieder und fuhr fort: „Geschickt haben Sie's gemacht, das muß ich zugeben, aber doch nicht geschickt genug. Sie dachten, Ihren Mann hier zu treffen oder vielleicht die Papiere selbst in die Sitzung zu bringen. Nun, damit ist's jetzt zu Ende. Ich bin da, um die Papiere zu kriegen, und kriegen werde ich sie.“

„Wirklich!“ Für Eva handelte es sich darum, Zeit zu gewinnen. „Und auf welche Weise, wenn ich fragen darf?“

Er sah sie spöttisch an.

„O, es gibt Mittel!“ sagte er mit seinem häßlichen Lächeln.

In diesem Augenblick hörte Eva den Laut von Peters Fußtritten, der die Treppe herabkam. Creason schien's auch gehört zu haben, aber sie trommelte verzweifelt mit den Fingern auf die Platte eines kleinen Tisches neben ihr und betete heimlich zu Gott, daß Peter nichts davon merken würde.

Creason blickte auf ihre Hand und nahm offenbar an, daß das Geräusch von dort her käme.

Würde Peter gleich hinausgehen? Darum handelte es sich jetzt. Wenn er nun hereinkam? Wahrscheinlich war's ja nicht. Er war spät dran, hatte ihr wohl durch die Tür einen Abschiedsgruß zugerufen und gedacht, sie hätte ihn im Bad überhört, als er keine Antwort bekam.

Die Schritte klangen nun von der Diele her, und sie trommelte noch lauter. Peter konnte es jetzt doch nicht mehr hören. Dann schlug die Haustür zu. Sofort ließ sie die Hand sinken. Ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfuhr ihr.

Creason, der ihr gegenüber in einem Armstuhl Platz genommen hatte, fuhr bei dem Schlag der Tür zusammen.

„Was war das?“ fragte er unsicher.

Eva konnte nicht widerstehen. Vielleicht war's der Gassenjunge, den Peter so liebte, der jetzt in ihr durchbrach.

„Ich glaube, es war mein Mann“, sagte sie mit liebenswürdigster Unbefangenheit. „Für gewöhnlich pflegt er die Türen nicht zuzuschlagen, aber er ist ein wenig spät dran für die wichtige Sitzung, der er heut Abend beiwohnen muß.“

Anflug von ihr, das zu sagen, aber es milderte etwas die Wut, die sich in ihr seit langem gegen Creason aufgeschichtet hatte.

„Sie wollen mich zum Narren halten“, sagte er, doch ohne Zuerst in der Stimme.

„Glauben Sie? Sie brauchen nur einen von Ihren Spießgesellen anzurufen, dann können Sie hören, auf welche Weise er ihnen entkommen ist.“

Creason stürzte, alle Vorsicht außer acht lassend, zum Telephon. Im gleichen Augenblick war Eva vom Sofa aufgesprungen und zum Schreibtisch hinübergeeilt. Ein Griff und sein Revolver war in ihrer Hand.

Er wandte sich um und sah es.

„Rühren Sie sich nicht!“ rief Eva. „Gut weiß ich ja nicht mit diesen Dingen umzugehen, aber ich werde warten, bis Sie dicht vor mir stehen und dann losdrücken. Auf einen Fuß Entfernung kann niemand fehlen.“

„Sie werden sich hüten, einen Mord zu begehen.“

Seine Stimme zitterte, und sein Gesicht war blutrot aus Wut und Beschämung, daß ihn diese Frau wieder überlistet hatte.

„Mord?! Wenn kein Zweifel darüber besteht, daß Sie hier eingebrochen sind. Notwehr, meinen Sie wohl. Kein Gericht würde anders entscheiden, und das wissen Sie!“

Im Innern hoffte sie, daß es nicht dazu käme. Denn sie wußte, daß sie nie den Mut haben würde, auf ihn zu schießen. Aber zu ihrer Erleichterung rührte er sich nicht.

„Legen Sie nur den Hörer weg“, fuhr sie fort, „außer es macht Ihnen Spaß, ihn zu halten. Ihre Leute haben schon früher die Leitung abgeschnitten.“

„Sie verfluchte kleine Bestie!“

„Ein Ausdruck, der besser zu Ihnen paßt, und den ich Ihren Komplimenten bei weitem vorziehe. Und jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen. Mein Mann hat die Papiere in die Sitzung mitgenommen. Das dürfen Sie mir glauben. Und ich sehe auch an Ihrem Gesicht, daß Sie's glauben.“

Er warf ihr einen haßerfüllten Blick zu und wandte sich zur Gartentür. Eva folgte ihm mit vorgestrecktem Revolver in kurzer Entfernung. Nun war er an der Schwelle, und schon dankte Eva Gott, daß sie endlich von ihm erlöst war, als es plötzlich stockdunkel wurde. Sie war zu überrascht, um sich zu bewegen. Im nächsten Augenblick legte sich ein fester Griff um ihren Arm und der Revolver wurde ihr aus der Hand gerissen.

Das ging alles so schnell, daß sie sich kaum bewußt wurde, was vorgefallen war. Das Licht flammte wieder auf, und sie sah sich nach Creasons Helfershelfer um. Aber niemand war im Zimmer als Creason und sie selbst.

Er bemerkte ihre Verblüffung und lachte.

„Sogar die Klügsten vergessen manchmal eine Kleinigkeit“, sagte er. „Sie haben den Schalter neben der Tür vergessen. Ich hab dort das Licht angedreht, als ich einstieg.“

Eva blickte ihn an. Mitleid war von diesem Menschen nicht mehr zu erwarten. Sie stand noch immer in der gleichen Stellung da, wie im Augenblick, als es wieder hell geworden war.

Creason betrachtete sie lächelnd vom Kopf bis zu den Füßen.

„Was für ein süßer Käfer Sie sind!“ stieß er mit heiserer Stimme hervor. „Ich möchte wissen, was Ihrem verehrten Gatten wertvoller ist: Sie oder seine Dokumente? Nun, mir kann's ja gleich sein. Zum Glück gibt es verschiedene Mittel, um die Ehre eines Mannes zugrunde zu richten.“

(Schluß folgt.)